

BAUNETZWOCHE #165

Das Querformat für Architekten, 12. März 2010

Special:
WIEDERKEHR DER
LANDSCHAFT

Freitag

Die Internationale Luftausstellung ILA, die derzeit noch alle zwei Jahre auf dem Gelände des Flughafen Schönefeld bei Berlin stattfindet, soll für die Zeit nach der Eröffnung des Großflughafens auf einen anderen Standort ausweichen. Die Regierungen von Berlin und Brandenburg haben schon Ersatz gefunden: Eine Ackerfläche in dem brandenburgischen Dorf Selchow, die man für 60 Millionen Euro für die Bedürfnisse der ILA umbauen, sprich betonieren könnte. Acker? Betonieren? 60 Millionen Euro? Wir erinnern uns vage an eine ehemalige Flughafenfläche mitten im Zentrum Berlins, die nun zur *Parklandschaft Tempelhof* umgewidmet werden soll, inklusive Internationaler Bau- und Gartenbauausstellung IBA und IGA. Wäre dort denn nicht auch noch Platz für eine kleine ILA alle zwei Jahre?



Baukulturplan Ruhr

Baukultur reimt sich auf Ruhr. Oder: Wo Kulturhauptstadt ist, ist auch Architektur. Die Architektur des Ruhrgebiets jedenfalls liegt nun in einem handlichen Schuber vor uns auf dem Tisch. (Dabei ist „Ruhrgebiet“ recht großzügig gefasst und reicht von Xanten am Niederrhein bis nach Hamm-Uentrop im Osten, wo allerdings der Seilnetzturm von Jörg Schlaich nicht mehr steht.) Nach dem Vorbild der von Thomas M. Krüger und anderen bereits für andere Städte konzipierten Architekturstadtpläne ist mit diesem Werk ein besonders dicker Fisch entstanden: mit vier separaten Plänen und in einem kräftigen, 180-seitigen Booklet.

Das Grundprinzip ist bewährt: Auf dem Stadtplan ist die Lage von interessanten Gebäuden mit nummerierten, farbigen Fähnchen markiert; die Farbe steht dabei für eine bestimmte baugeschichtliche Epoche. Die Nummern lassen sich dann in dem nach Epochen sortierten Booklet zu den Klarnamen der Gebäude dechiffrieren, darüber gibt es über diese Daten noch je einen Index nach Bauaufgaben und nach

Architektennamen. Natürlich sind die Informationen zu den Gebäuden rein tabellarisch ohne eine tiefere Würdigung. Dafür sind solche Architekturstadtpläne aber auch nicht gemacht.

Eine solche enorme Datenbank mit rund 2.300 erfassten und verorteten Gebäuden ist eine Herkulesarbeit und schon per se äußerst verdienstvoll. Dennoch mag am Schluss etwas Kritik im Detail erlaubt sein: So ist der (hauptsächlich) verwendete Stadtplanmaßstab 1:40.000 zu ungenau, um mit ihm zu reisen; die Karten bieten also eher einen groben Überblick über die Lage der Ziele. Die Aufteilung der Nummern nach Epochen statt nach geografischer Nachbarschaft verursacht viel unnötiges Blättern. Und schließlich sind auch die Auswahlkriterien nicht immer nachvollziehbar; das Schwergewicht liegt auf den Bauten der letzten zehn, fünfzehn Jahre, wogegen viele baugeschichtlich bedeutende Gebäude nicht berücksichtigt wurden. Nur ein Beispiel: Für Hamm-Rhynern wird lediglich ein weitgehend unbekanntes Gebäude aus dem Jahr 2006 in einem Gewerbegebiet ausgewiesen,



während weder die mächtige romanische Dorfkirche noch die prominent an der A2 gelegene Autobahnraststätte mit ihren von Helmut Hentrich in den dreißiger Jahren entworfenen Giebelbauten erwähnt sind. (-tze)

BaukulturPlan Ruhr: 2.300 Objekte zur Architektur und Landschaftsarchitektur aufgeführt nach Epochen, Gebäudetypen und Architekten

Herausgeber: Regionalverband Ruhr

Autoren: Detlev Bruckhoff (Architekt, FAR : architekturführungen metropole ruhr), Marnie Schaefer (Dipl. Designerin, Berlin), Thomas M. Krüger (Architekt, Ticket B – Architekturführungen Berlin) **28 Euro**

[ISBN 3932165713](https://www.isbn-international.org/number/3932165713)

WIEDERKEHR DER LANDSCHAFT



Battle i Roig Arquitectes (Barcelona): Renaturierung der Mülldeponie Vall d'en Joan bei Barcelona, Foto: Jordi Surroca



Der Titel der Ausstellung *Wiederkehr der Landschaft*, die am 12. März 2010 in der Akademie der Künste in Berlin eröffnet wird, klingt einerseits hoffnungsvoll. Er klingt danach, als würde, nachdem wir der Natur mit Versiegelung, Zersiedlung und Ausbeutung schon fast den Garaus gemacht haben, ein freundlicher und natürlich grüner Gast mit dem Namen Landschaft daherkommen, uns alle Fehler verzeihen und sich bei uns häuslich niederlassen. Dann wäre alles gut. Andererseits weckt der Titel jedoch – gerne auch von Hollywood bildmächtig ausgemalt – Assoziationen an Naturkatastrophen wie Fluten, Beben und Stürme, mit denen sich die Natur an den „Vergehen“ der Zivilisation „rächt“ und sich deren Wirkungsstätten zurückerobert.

Diese Doppeldeutigkeit ist von den Kuratorinnen Donata Valentini und Anna Viader Soler bewusst gewählt. Mit *Wiederkehr der Landschaft* wollen sie nicht nur unser inneres „Bild der Landschaft“ in Frage stellen, das heute immer weniger durch echte Erlebnisse als vielmehr durch mediale Bilder geprägt wird. Sie wollen auch auf die gewandelten Bedingungen heutiger Stadt- und Landschaftsplanung aufmerksam machen. Dabei berufen sie sich unter anderem auf den prominenten Ausspruch des Landschaftsarchitekten Walter Rossow: „Die Landschaft muss Gesetz werden“, mit dem er bereits 1959 die Zersiede-



Turenscape (Peking), Campus der Shenyang University, China, Foto: Turenscape



Shlomo Aronson Architects (Jerusalem) Luftbild der Bepflanzung des Wadis „Albatros“, Foto: Moni Haramati



Entwurf für den Hafen in Koper von Marco Venturi und Lučka Ažman

lung und Umweltzerstörung anprangerte, die aus der Stadtplanung des 20. Jahrhunderts resultierte.

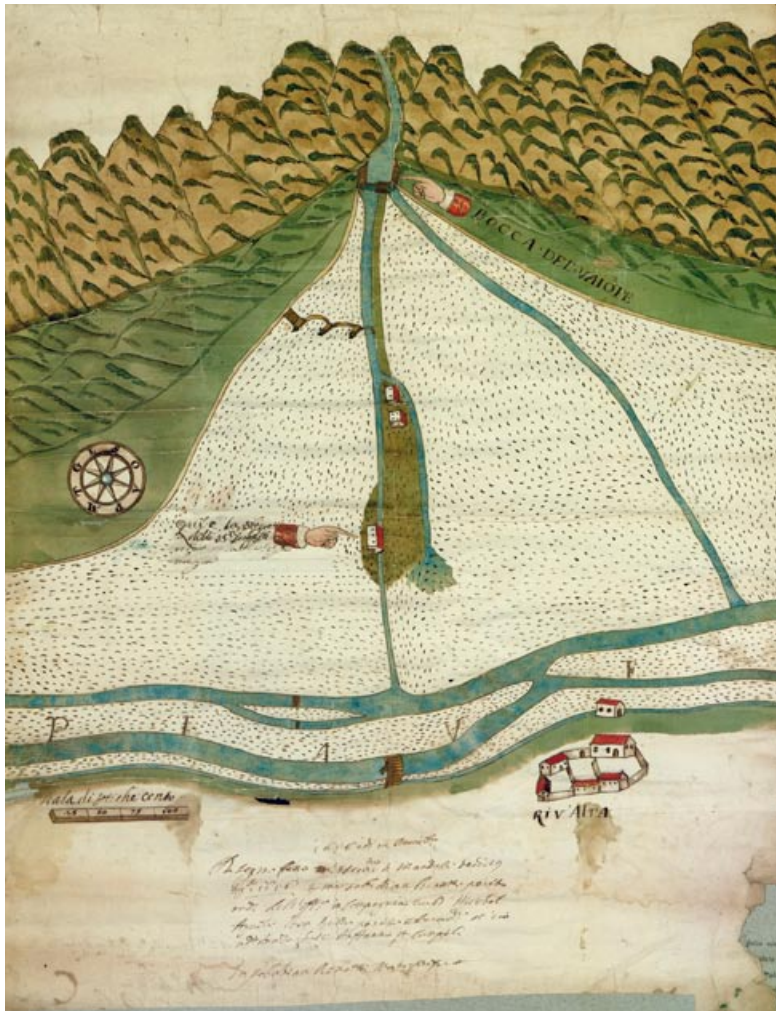
Während die Stadt des 20. Jahrhunderts „gegen die Landschaft“ gebaut wurde, suchen die Kuratorinnen aktuelle kreative und nachhaltige Lösungen für Stadt und Landschaft sowie eine neue emotionale Annäherung. Dabei verweisen sie zunächst auf „Landschaft als kulturelles Produkt“ in Kunst, Literatur und Film, dessen Wahrnehmung zwischen „bedrohlicher Wildnis“ und „verlorenem Paradies“ changiert. Vermittelt wird dies

über ausgestellte Zitate, Filmausschnitte und Tanzsequenzen. Ergänzend zeigen junge Künstler ihre Interpretationen und Positionen zum Thema *Wiederkehr der Landschaft*.

Gleichzeitig werden in der Ausstellung gelungene und geplante landschaftsarchitektonische Projekte zu Konversion und Renaturierung vorgestellt: Der Masterplan der katalanischen Architekten Battle i Roig für die ehemalige Mülldeponie im Tal „Vall d'en Joan“ beispielsweise. Oder der städtebauliche Entwurf für den Hafen im slowenischen Koper von

Marco Venturi (Venedig) und Lučka Ažman (Ljubljana). Und die israelischen Landschaftsplaner Shlomo und Barbara Aronson zeigen dem Besucher, wie man in der Wüste Landschaftsprojekte entwickelt, die eine mögliche zukünftige Entwicklung des Menschen und seine Nutzung der ariden Landschaft auf eine realistische Art und Weise antizipieren. Dabei kann es nicht um die in den Wüsten-Boomtowns des Nahen Ostens propagierten satten Rasenflächen und sprudelnden Springbrunnen gehen, die auf den farbenfrohen Visualisierungen auch unserer BauNetz-Meldungen die

örtlichen ambitionierten und nie ohne das Adjektiv „nachhaltig“ (sustainable) auskommenden Bauprojekte begleiten. Vielmehr orientieren sich die Planer hier an natürlichen (langsamen) Wachstumsprozessen, den vorhandenen Wasservorkommen und traditionellen Formen der Landwirtschaft. Allerdings sind sie sich der menschlichen „Sehnsucht nach der Natur“ verbunden mit einem „Konzept der Schönheit“ durchaus bewusst, weshalb sie den hohen ästhetischen Anspruch aller in der Ausstellung vorgestellten Projekte selbstverständlich einlösen.



oben links: Sebastian Bonotti: Bocca del Vaionte, (Flussmündung Vaionte), 1656, Archivio di Stato di Venezia

oben rechts: Las Vegas Valley, ca. 1905-1910, Courtesy of Special Collections UNLV

rechts: Las Vegas 1980, Luftaufnahme, Courtesy of Special Collections UNLV

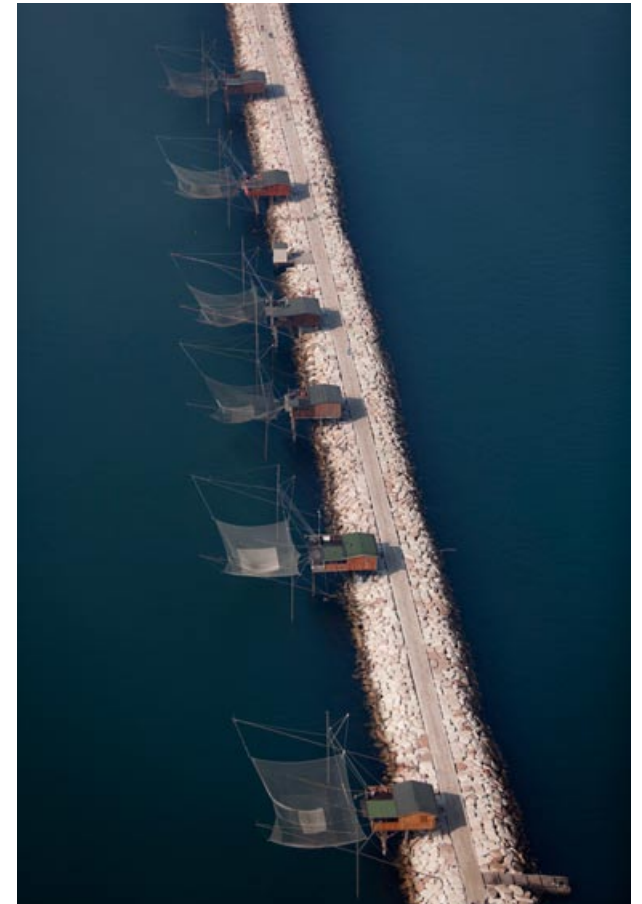


Im Mittelpunkt der Schau stehen allerdings die Städte Venedig und Las Vegas, die von ihren geografischen Bedingungen als künstliche Städte her – die eine im Wasser bzw. Sumpf, die andere in der Wüste gelegen – zunächst unterschiedlicher nicht sein könnten. Dennoch verbindet die beiden Metropolen mehr, als die Tatsache, dass mit dem Casino-Hotel „Venetian“ in Las Vegas eine Kopie der einen in der anderen Stadt steht. Die Ausrichtung auf den Tourismus prägt beide Städte, auch wenn die einen Reisenden für die Kultur und die anderen für den Kitzel kommen. Und beide haben sie heute mit ähnlichen Problemen zu kämpfen, mit Zersiedelung, Luftverschmutzung und Wasserknappheit. Die eigens für die Ausstellung gemachten Luftbilder des Fotografen, Architekten und Piloten Alex S. MacLean zeigen die beiden Städte und ihre Landschaften sowohl in ihrer Schönheit als auch in ihrer Banalität und Hässlichkeit.

Mit der Ausstellung eröffnet sich dem Besucher auf über 2.000 Quadratmetern daher ein vielschichtiges Bild davon, was Landschaft heute ist, was Landschaft kann und was Landschaft sein könnte. Und davon, was sie nicht kann.
(Cordula Vielhauer)



links: Serie Venedig, Alex S. MacLean für Akademie der Künste, 2009
rechts: Serie Las Vegas, Alex S. MacLean für Akademie der Künste, 2009



*links: Serie Las Vegas, Alex S.
MacLean für Akademie der
Künste, 2009
rechts: Serie Venedig, Alex S.
MacLean für Akademie der
Künste, 2009*

Ausstellung:

13. März bis 30. Mai 2010

Vernissage:

12. März 2010, 19 Uhr

33. Akademie-Gespräch:

13. März 2010, 19 Uhr.

Eintritt:

5 Euro, ermäßigt 3 Euro

Ort:

Akademie der Künste,

Hanseatenweg 10,

10557 Berlin

www.adk.de

Zur Ausstellung erscheint die Publikation

„Wiederkehr der Landschaft / Return of Landscape“ (dt./engl.)

Herausgegeben von Donata Valentien im Auftrag der Akademie der Künste, Berlin, 2010

Mit einem Fotoessay von Alex S. MacLean

Jovis Verlag, Berlin 2010
Hardcover, 272 Seiten mit 56
Fotos von Alex S. MacLean,
52 farb. und 3 sw-Abb.,
Preis: 38 Euro

ISBN 978-3-86859-056-2



oben: Serie Las Vegas, Alex S. MacLean für Akademie der Künste, 2009

unten: Serie Venedig, Alex S. MacLean für Akademie der Künste, 2009

PARKLANDSCHAFT TEMPELHOF



Schräglufbild auf das Tempelhofer Feld von Südosten aus



01 Editorial

02 Buchrezension

03-09 Special

10-15 Interview

16 Tipps

17 Architektenprofil

18 Bild der Woche

BAUNETZWOCHE #165

Gestern Flugfeld, heute Brache, morgen Park: Anfang März 2010 wurde in Berlin der „Offene landschaftsplanerische Wettbewerb Parklandschaft Tempelhof“ ausgelobt. Damit geht die Stadt in einem jahrelangen Prozess der Ideen- und Nutzungsfindung für diese riesige zentrale Freifläche einen entscheidenden Schritt weiter. Der aktuellen Wettbewerbsausschreibung vorausgegangen ist nach der endgültigen Aufgabe des Flugbetriebs 2008 unter anderem die Erarbeitung eines städtebaulichen Masterplans für das Gebiet. Er stammt von dem Team bgmr Landschaftsarchitekten (Berlin) und ASTOC Architects and Planners (Köln).

Zudem gab es im Jahr 2009 einen städtebaulich-landschaftsplanerischen Ideenwettbewerb für eines der im Masterplan ausgeschriebenen Baufelder, das so genante „Columbiaquartier“ im Norden des Flugfeldes. Hier wurden allerdings nur drei gleichrangige zweite Preise vergeben. Wir sprachen mit Senatsbaudirektorin Regula Lüscher über die Herausforderungen dieses einzigartigen landschaftsplanerischen Wettbewerbs und die damit verbundenen neuen Aufgaben für Landschaftsarchitekten.



Masterplan für das Tempelhofer Feld

BauNetz: Seit wenigen Tagen läuft die Ausschreibung für den landschaftsplanerischen Wettbewerb Parklandschaft Tempelhof. Zunächst eine grundsätzliche Frage: Brauchen wir eigentlich eine Bebauung auf dem Flughafen Tempelhof? Inwieweit ist der Masterplan mit seinen ausgewiesenen Baufeldern denn bindend für den aktuellen Wettbewerb?

Lüscher: Der Masterplan ist die Grundlage für die Ausschreibung des Parklandschafts-Wettbewerbs. Er wird zwar vertieft, grundsätzlich halten wir jedoch fest an den Baufeldern, die im Masterplanprozess evaluiert wurden. Für gewisse Bereiche wurden diese noch angepasst, insgesamt bilden sie jedoch die Rahmenbedingung für den Parklandschafts-Wettbewerb.

Aber selbstverständlich unterliegt die Ausschreibung dem Thema prozessuale Stadtentwicklung, das heißt, wir gehen nicht davon aus, dass diese Baufelder in den

nächsten zwei bis drei Jahren bebaut werden, sondern dass das ein langfristiger Prozess ist. Darum ist es wichtig, dass wir im Wettbewerb Entwürfe erhalten, Strukturen, die auch damit umgehen können, dass gewisse Baufelder für die nächsten Jahre noch nicht umgesetzt werden.

Wir suchen mit dem Wettbewerb ein Strukturkonzept und gleichzeitig auch Partner, die diesen weiteren Masterplanprozess im Sinne einer prozessualen Stadtentwicklung mit begleiten. Das ist natürlich auch eine etwas neue Rolle für Landschaftsarchitekten. Und das ist auch das Herausragende an dieser Wettbewerbsaufgabe – unter anderem. Die Landschaftsplaner sollten verstehen, dass sie hier die Chance haben, in eine etwas andere Rolle bei der Stadtentwicklung zu kommen: dass sie nämlich auch Prozessbegleiter und Prozesssteuerer sind.

BauNetz: Heißt das, dass diese „Parklandschaft“ auch unabhängig von der Bebauung funktionieren soll?

Lüscher: Natürlich muss diese Parklandschaft auch in den Zwischenständen funktionieren, sie muss eben in diesem Prozess funktionieren, auch, solange die Bebauung noch nicht da ist. Aber sie soll auch fähig sein, die Veränderung aufzunehmen, wenn die Bebauung kommt. Es darf dann nicht zu Konflikten kommen. Daher, und das ist das Interessante, muss man quasi den Endzustand im Auge haben, aber auch die Zwischenphasen, in denen diese Randbebauung noch nicht gebaut ist. Und so gesehen muss die Parklandschaft natürlich auch ohne Bebauung funktionieren. Aber nicht im Endzustand. Es darf nicht passieren, dass am Schluss der Entwurf oder die Bebauung die Idee einer Parklandschaft konterkarieren. Das wäre falsch.

So gesehen ist die Parklandschaft auch ganz wesentliche Adressierung für diesen Ort. Neben dem Flughafengebäude ist die Parklandschaft die Adresse.

BauNetz: Diese Begriffe „Adresse“ und „Prozess“ bergen einen gewissen Widerspruch, da mit der „Adresse“ immer auch ein Bild assoziiert wird, während die Idee eines „Prozesses“ vieles offen lässt. Wünschen Sie sich denn auch ein Bild für das Gebiet?

Lüscher: Ja.

BauNetz: Und haben Sie auch schon eines im Kopf?

Lüscher: Nein, ich habe keines im Kopf (*lacht*). Das habe ich nie, wirklich nicht. Aber für mich ist es eben wesentlich, dass ein Entwerfer für sich herausfindet: Welche Strukturen sind robust, auch robust in einem Entwicklungsprozess? Und welche Strukturen sind veränderbar? Und das ist eine entwerferische und eine strategische Entscheidung!

Die robusten Strukturen müssen so gewählt werden, dass Veränderungsprozesse nicht verunmöglicht werden; und umgekehrt müssen auch diese robusten Strukturen so stark sein, dass sie eine gewisse Handschrift, ja, eine Adresse, ein Bild produzieren. Das klingt jetzt reichlich theoretisch (*lacht*), aber das Feld ist ja so groß und hat heute schon eine eigene Identität.

Natürlich stellen sich dazu Fragen: wie man mit diesem Taxiway umgeht, wie man mit den Landebahnen umgeht oder wie man mit der Frage der Mitte, der Offenheit umgeht. Das sind natürlich Dinge, die die Struktur dieses zukünftigen Landschaftsraumes prägen – ich sehe das Gebiet mehr als Landschaftsraum,



Flugfeld mit dem ehemaligen Flughafenbauwerk von Ernst Sagebiel

denn als Park. Ich glaube schon, dass es Orte gibt, die man heute schon eindeutig gestalten kann, denen man einen inhaltlich-gestalterischen Stempel auferlegen kann. Und andere Bereiche, die noch sehr flexibel sind, die mit Zwischennutzungen umgehen, die mit Transformationen umgehen. Ich glaube nicht, dass das ein Widerspruch ist.

Und ich meine, dass das geht, wenn man ein kluges Grundthema hat, das jedoch nicht nur formaler Art sein kann.

BauNetz: *Zum Thema der geplanten Internationalen Bau- und Gartenbauausstellungen IBA 2010-2020 und IGA 2017: Wird es denn da noch mal einen Wettbewerb geben, oder soll mit dem jetzigen Wettbewerb auch schon eine Planung für die IGA antizipiert werden?*

Lüscher: Beides. Das IBA/IGA-Konzept, mit dem wir uns beworben haben, ist ja der Ausschreibung beigelegt. Somit sind die örtlichen Positionierungen in der Grundstruktur vorgegeben, an denen IGA-Elemente umgesetzt werden sollen. Aufgabe in diesem ersten Verfahren ist es, dies mit einzuarbeiten, vielleicht auch noch gewisse Anpassungen zu machen und zu sagen, an welcher Stelle und ungefähr in welcher Form IGA-Elemente stattfinden sollen bezogen auf das individuelle Strukturkonzept des jeweiligen Entwerfers.

Aber es wird darauf folgend einen Wettbewerb geben über die IGA-Bereiche, in denen es darum geht, die Detail-Gestaltung zu machen. Denn es muss nicht eine einzige Handschrift und einen einzigen Landschaftsarchitekten geben, der so ein Riesending entwirft.

Und zur IBA: 2010 ist quasi das Vorbereitungsjahr für die IBA, denn der Senat muss die IBA ja noch beschließen. 2010 ist also ein „Prä-IBA-Jahr“.

BauNetz: *An welcher Darstellungsform sollen die geforderten Qualitäten denn überprüft werden? Gibt es da bestimmte Erwartungen, oder wird das den Architekten überlassen?*

Lüscher: Teils, teils. Wir haben natürlich Vorgaben, was wir unbedingt sehen wollen. Es ist im Programm auch formuliert, was die Mindestanforderungen sind, damit die Arbeiten vergleichbar sind.

Aber natürlich muss jedes Büro für sich entscheiden, wie es diesen Prozess vermittelt: wie man so etwas in Plänen vermittelt, wie man so etwas in Piktogrammen

vermittelt, wie man das mit Text vermittelt. Das ist ja meistens auch nicht so einfach. Wichtig ist, dass man nicht nur mit einem fertigen Bild arbeitet, sondern eben gerade dieses Prozessuale übermittelt. Erfahrungsgemäß finden die Teams auch sehr unterschiedliche Formen der Darstellung. Und das zeigt auch sehr oft, welche Philosophie hinter einem Entwurf steht. Daher gibt es natürlich schon Freiheiten, und das finde ich auch wichtig und richtig. Denn ich hoffe, dass viele gute und internationale Büros mitmachen. Mir ist das auch wirklich ein Anliegen. Ich hoffe darauf, dass es wirklich auch den Landschaftsarchitekten klar ist, was dieser Wettbewerb für eine einmalige Chance ist.

Sie stören sich vielleicht ein wenig an diesem Wort Parklandschaft, Sie finden das widersprüchlich. Ich

mag diese Widersprüchlichkeit, auch dieses Vexierbild: Ist das Park? Ist das Landschaft? Es geht ja wirklich um die Frage: Wie sehen heute oder im 21. Jahrhundert Grünräume aus? Was ist die Sprache oder die Handschrift einer urbanen Landschaft mitten in der Stadt?

Und welche Bilder verbinden wir heute mit dem Anspruch, dass wir Teilhabe wollen, dass wir wenige Mittel haben, wenige Mittel im Unterhalt, dass wir Bürger einbeziehen wollen in den Unterhalt von Grünraum? Wie gehen wir mit dem Thema Ökologie um, mit dem Thema Ressourcen? Ich glaube an die Idee eines öffentlichen Raumes, der Teilgesellschaften bedient, ganz unterschiedliche Menschen aus unterschiedlichen sozialen und kulturellen Hintergründen integriert und gleichzeitig eine erkennbare Identität und Handschrift trägt. Das ist ein total spannendes Thema.

BauNetz: Aber es ist auch ein hoher Anspruch, diese ganzen disparaten Gruppen zusammen zu bringen. Den Landschaftsarchitekten werden in diesem Wettbewerb Aufgaben von Projektentwicklern und Stadtplanern sowie entwicklungspolitische Aufgaben zugeteilt.

Lüscher: Ja, und das wird auch mehr und mehr die Aufgabe von Landschaftsarchitekten sein. Landschaftsplanung ist so ein wichtiges Element für die Stadtentwicklung. Und das möchte ich auch vermitteln mit diesem Wettbewerb. Stadtentwicklung macht man beileibe nicht nur mit Hochbauten. Sondern der Landschaftsraum und der öffentliche Raum sind eigentlich das robuste Gerüst, auf dem unsere Stadt gründet. Landschaftsarchitektur, Landschaftsgestaltung, Städtebau, Kunstprojekte: Das sind ja längst übergreifende Felder. Und das ist eigentlich die Zukunft der



Luftbild Tempelhofer Feld



Schrägluftbild von Osten aus



Schrägluftbild mit ehem. Flughafenengebäude im Hintergrund

Stadtentwicklung. Und das findet sich eigentlich alles in diesem Wettbewerb. Das ist vielleicht ein hoher Anspruch, aber es ist vielleicht auch die Chance dieses Berufsstandes.

BauNetz: *Am Freitag wird ja die Ausstellung „Wiederkehr der Landschaft“ in der Akademie der Künste eröffnet. Deren Themen Konversion und Renaturierung sind auch kennzeichnend für Tempelhof. Wollen Sie sich die Ausstellung ansehen?*

Lüscher: Ja, natürlich. Das ist genau das Thema von Tempelhof. Ich finde es toll, dass die Akademie das Thema angeht und etwas dazu macht, denn es ist außerordentlich wichtig.

BauNetz: *Vielleicht noch ein Wort zu dem Aspekt, das Tempelhofer Feld als Projektionsfläche für gesellschaftliche*

Sehnsüchte zu verstehen, der ja unter anderem in dem Projekt „The Berg“ dargestellt wird. Meinen Sie, dass es nun an der Zeit ist, sich diese „Projektionsfläche“ wieder in der Realität anzueignen?

Lüscher: Ja, das denke ich, dass es dafür Zeit ist.

BauNetz: *Frau Lüscher, herzlichen Dank für das Gespräch.*

Das Gespräch führte Cordula Vielhauer.

alle Fotos: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung

*Zur Wettbewerbsauslobung:
www.stadtentwicklung.berlin.de/aktuell*

*Allgemeine Informationen zu Geschichte und Planung von/in Tempelhof:
www.stadtentwicklung.berlin.de/planen*

*Ergebnisse des städtebaulich-landschaftsplanerischen Ideenwettbewerbs Columbiaquartier:
www.baunetz.de/architekten*

Auffallend einfach



Die Einfamilienhäuser üblicher Vororte präsentieren sich häufig als gnadenlos „verspielte“ Agglomerationen aus Erkern und Gauben, Wintergärten und Türmchen, Säulen und glasierten Ziegeln.

Ganz besonders einfache, im Detail aber spezielle Bauwerke fallen dann ungewöhnlich auf. Über solche Häuser berichten wir im www.baunetzwissen.de/Mauerwerk

Bürger im Bienenstock

Der Mensch ist keine Biene. Und auch keine Ameise. Anders als staatenbildende Insekten schätzen die meisten von uns bei der Arbeit eine ruhige, konzentrierte Atmosphäre. Und wir sitzen gerne alleine – vielleicht noch zu zweit oder zu dritt – in einem überschaubaren Zimmer, denn eine gewisse Privatsphäre ist auch im Büro angenehm. Trotzdem gleichen nicht wenige Büros eher wimmelnden Ameisenhaufen oder quirligen Bienen-

stöcken, in denen viele Menschen gemeinsam in einem großen Raum ihren Tätigkeiten nachgehen. Erfunden an der Wende zum 20. Jahrhundert, um Verwaltungsarbeit zu rationalisieren, entwickelte sich der offene Büroraum rasch zum Erfolgsmodell.

Eine kleine Geschichte des ungeliebten, unverzichtbaren Raumtyps Großraumbüro lesen Sie diese Woche bei www.designlines.de



Sprühnebel

3:0 Landschaftsarchitektur aus Wien ist ein Büro mit Gespür für emotionale Momente: Im leichten Sprühnebel, bisweilen melancholisch, spaziert ein gelber Regenmantel durch die Fotos ihres Gartenprojekts in St. Corona. Zickzack-Mauern aus Naturstein terrassieren den Hang, und eine kreisrunde Fläche aus Beton markiert den Punkt mit der besten Aussicht.

Oliver Gachowetz von *3:0 Landschaftsarchitektur* formuliert seinen Ansatz so: „Die Neugestaltung des Hanggrundstücks verwandelt die bäuerliche Wiese in einen atmosphärisch-poetischen Garten.“

Anfang März 2010 zeigten die drei von *3:0* jenen Garten auf dem *Turn-On Architektur Festival* in Wien zusammen mit der Umgestaltung des urbanen Henricihofs und dem landschaftlichen Park des Schlosses Lackenbach, um das Spektrum ihrer Arbeit vorzustellen.

Am 29. Februar 2010 feierten Daniel Zimmermann, Robert Luger und Oliver Gachowetz mit *3:0 Landschaftsarchitektur* zehn Jahre Teamgeist. Mehr Projekte dieser Landschaftsarchitekten unter www.baunetz.de/architektenprofile

Foto: *Hertha Hurnaus*



Bild der Woche*



* „Denkmal für die Moderne“
heißt die an der TU Berlin unter
Jörg Stollmann entstandene
Diplomarbeit des Architekten
Robert Burghardt, in der er
Stilelemente von Architekturikonen
zusammensetzt und als Raumschiff-
artigen Koloss dort landen lässt, wo
demnächst das Berliner Stadtschloss
wieder aufgebaut werden soll.

www.denkmal-für-die-moderne.de